

Michael Gurt

Wie Kinder Fernsehfamilien wahrnehmen

Kinderbefragung zu öffentlich-rechtlichen und privaten Programmen

Im Rahmen des FLIMMO¹ führt das JFF jährlich zwei Kinderbefragungen durch, die sich unterschiedlichen Themen widmen. Im Juni 2008 wurden 72 Mädchen und Jungen im Alter von 7 bis 13 Jahren zum Thema »Familienbilder im Fernsehen« befragt.

Was die befragten Kinder im Fernsehen als Familie wahrnehmen, fällt unterschiedlich aus. Ankerpunkt ist in der Regel das Vorhandensein von Kindern und zugehörigen Eltern. Die Frage, was eine Familie ausmacht, ist nicht immer so einfach zu beantworten. Viele befragte Kinder nehmen es als selbstverständlich hin, wenn in der Fernsehfamilie nur ein Elternteil vorhanden ist. Aber so klar ist die Sache nicht für alle befragten Kinder. So ist sich die 9-jährige Antonia, die mit ihrer Schwester und ihren beiden Eltern zusammenlebt, im Fall von *Bibi und Tina* nicht so sicher, ob es sich hier um eine Familie handelt: »Bei *Bibi und Tina* wohnt die Tina auf einem Reiterhof, aber ihre Mama, die hat keinen Mann.« Die 11-jährige Sophie hat einen Begriff dafür. Über die Serie *Schloss Einstein* sagt sie: »Die Mutter von einem Mädchen ist auch alleinerziehend und das ist bei mir auch so.« Und auch ungeklärte Verhältnisse werden als familienähnlich bewertet, wie es die 10-jährige Celine im Fall von *Wie erziehe ich meine*

Eltern? sieht: »Die sind keine richtige Familie. Das ist ein großes Haus, das ist in der Mitte halbiert. Da wohnt eine Mutter mit ihrem Kind und auf der anderen Seite ein Papa mit seinem Kind. Die beiden Eltern lieben sich, aber die Eltern streiten sich auch öfter.« Andere Befragte stellen nicht die Verwandtschaft, sondern den gemeinsamen Lebensvollzug in den Vordergrund, wie die 10-jährige Liliane es für die Serie *Hotel Zack & Cody* zusammenfasst: »Also da gibt es die Mutter, und der Vater, der lebt halt nicht in dem Hotel. Die Eltern sind getrennt. Und eigentlich ist für Zack und Cody das ganze Hotel die Familie.«

Familienkonflikte gehören dazu

»Das ist eine sehr glückliche Familie, aber manchmal gibt's auch Krach miteinander«, beschreibt der 10-jährige Manuel die *Simpsons*. Konflikte zwischen Eltern und Kindern sowie Reibereien zwischen Geschwistern gehören für viele Befragte im Fernsehen – wie im richtigen Leben – zum Programm.

Einige Serien beziehen ihre Spannung aus dem Gegensatz zwischen braven und frechen Charakteren. So findet die 11-jährige Marie die *Simpsons*-Kinder besonders frech. »Also, so brave Leute sind ja auch langwei-

lig. Aber mein Bruder, meine Schwester und ich sind auch nicht besser, deshalb brauch ich mir da keine Sorgen machen.« Die eigenen Erfahrungen im Familienleben dienen als

Grundlage für die Beurteilung der Darstellung von Konflikten in den Fernsehfamilien. Dass auch Eltern mal die Nerven verlieren, ist manchen Befragten nicht fremd. So kommt der 9-jährigen Annika in

Mama ist unmöglich die folgende Szene bekannt vor: »Da hat ein Mädchen mal mit der Mama gestritten und dann ist die Mama richtig ausgeflippt und hat dann vor lauter Wut den Lappen geworfen.« Dass es nicht nur zu Hause, sondern auch in den Fernsehfamilien nicht immer friedlich und gerecht zugeht, kann für die jungen ZuschauerInnen auch eine Entlastung sein. So fühlt sich der 11-jährige Kai durch die Konflikte in *Schloss Einstein* daran erinnert, »... dass sich die Eltern mal streiten und du denkst ›Was machen die jetzt?‹ und dann wirst du halt auch angebrüllt, obwohl du gar nichts gemacht hast.«

Dramatisches kann Kindern zu viel werden

Bei dramatisch angelegten Sendungen, denen sich einige ältere Kinder zuwenden, sind Familienkonflikte nicht so leicht zu verkraften, vor al-

lem wenn Gewalt ins Spiel kommt. So findet der 13-jährige Carlo die Anwaltsserie *Für alle Fälle Amy* zwar sehr spannend, aber manchmal auch schwierig, denn dort kommen immer wieder Fälle von Gewalt gegen Kinder vor: »Ja, es ist halt schon oft bei Adoptionen Gewalt mit im Spiel. Das ist eigentlich nicht so schön anzugucken.«

Auch der Spielfilm *Das Wunder von Bern* ist für den 11-jährigen Tobias keine leichte Kost. Tobias, der mit seiner Mutter getrennt vom Vater lebt, achtet in diesem Film genau auf den Vater-Sohn-Konflikt. Dass Vater und Sohn zum Schluss zueinander finden, ohne dass der Sohn seine Position aufgeben muss, ist Tobias sehr wichtig. Die nicht enden wollenden Streitigkeiten und Intrigen in Daily Soaps gehen vielen Kindern im Grunde zu weit. So beschreibt die 11-jährige Jessica die Familien in *GZSZ*: »Da ist meistens ein Kind und die Eltern streiten sich.« Ihr missfällt, »... dass die sich meistens so trennen und streiten und dass sich immer wieder der John mit seiner Schwester streiten muss wegen Drogen.« Gleichzeitig fasziniert und befremdet folgt die 13-jährige Larissa der Handlung von *GZSZ*: »Ja, also bei der einen Familie, da sind die Eltern zwar verheiratet, aber die lieben sich gar nicht. Die heiraten nur wegen ihrer Tochter, weil die früher die immer entführt haben gegenseitig. Und der Mann, der hat dann noch so einen Sohn.«

Reality-TV – Das Familienleben der anderen

Die Kinder wurden außerdem zu 5 Sendungen des Reality-TV befragt, in denen Familien eine tragende Rolle spielen (*Frauentausch*, *Familienhilfe mit Herz*, *We are family!* – *So lebt Deutschland*, *Mitten im Leben*, *U 20 – Deutschland deine Teenies*). Gut die Hälfte der befragten Kinder hat mindestens eine dieser Sendungen schon einmal gesehen. Der Anteil liegt bei den Mädchen mit 58 % etwas höher als bei den Jungen (51 %).

Wenn Mädchen sich für dieses Format interessieren, sehen sie häufig mehrere solcher Sendungen. Auch bei Kindern, deren Eltern über eine niedrigere formale Bildung verfügen, ist der Anteil derjenigen, die diese Sendungen anschauen, mit 76 % deutlich höher.

In der Wahrnehmung der Kinder dominieren in den dargestellten Familien Konflikte und Probleme. Einige Befragte stellen heraus, dass hier zum Teil extrem unterschiedliche Familien in Kontakt gebracht werden und dass es daher zu Konflikten kommen muss. So meint die 10-jährige Lisa: »Da kommt die Mutter, und die hat einen ganz anderen Stil als die da. Manche wollen dann schon einfach abbrechen den Frauentausch.« Einige Kinder erklären sich die Konflikte in *Frauentausch* auch dadurch, dass die Kinder der Familien jeweils ihre eigenen Mütter vermissen und deshalb ärgerlich sind. Auch die Aggressivität mancher Tauschmütter erklärt sich der 7-jährige Elias aus einer sich daraus entwickelnden Dynamik: »Also, die tauschen halt die Frau, da sind sie dann traurig, weil die die Mutter verlieren und dann ist die andere böse.« Der aggressive Umgangston und sonstige ungute Gewohnheiten fallen vielen Kindern bei solchen Sendungen negativ auf. Zu *We are family!* meint die 13-jährige Marissa: »Ich finde das nicht vorbildhaft, wie die miteinander umgehen. Und die Kinder rasten auch immer aus und die Eltern streiten sich und zoffen sich und schlagen manchmal auch die Kinder.«

Gefragt, ob die Darstellung der Familien wohl tatsächlich deren Lebenswirklichkeit entspricht, gehen die Meinungen der Kinder auseinander. Ein gutes Drittel der Befragten tendiert zur naiven Rezeption, wie der 12-jährige David in Bezug auf die Serie *Familienhilfe mit Herz*: »Ja, also ich denke schon, dass die jetzt nicht so viel Geld haben und Hilfe brauchen.«

Ein weiteres gutes Drittel glaubt, dass

die Familien zwar echt sind, dass das Gezeigte aber nicht der Realität dieser Familien entspricht. Nur wenige gehen davon aus, dass das Gezeigte einfach inszeniert und geschaupielt wird. Die übrigen Befragten sind sich nicht so sicher, wie sie die Authentizität einschätzen sollen. Die 10-jährige Maren hat sich darüber schon Gedanken gemacht: »Das könnte auch wirklich so sein. Es ist ganz gut dargestellt, auch wenn's nicht alles echt ist. Ich bin mir nicht so sicher.« Insgesamt lässt sich beobachten, dass die Inszenierungstricks dieser Sendungen von Kindern nur teilweise durchschaut werden. So wird kaum erkannt, dass die Konflikte dramatisiert werden, und nicht wenige Kinder sind in ihrem Urteil in Bezug auf die Authentizität verunsichert. Auch die ethische Dimension dieser Darstellungsweise ist den befragten Kindern so gut wie nicht präsent und die Intention dieser Sendungen wird kaum hinterfragt. Hier brauchen die Kinder Interpretationshilfen und Unterstützung bei der Reflexion der Sendungen.²

ANMERKUNGEN

- ¹ FLIMMO bietet Eltern und anderen Erziehenden Orientierungshilfen für die Fernseherziehung. Träger ist der Verein »Programmberatung für Eltern e. V.«, dem 14 Landesmedienanstalten, die Karl-Kübel-Stiftung sowie das IZL angehören. Mit der Konzeption und Redaktion des Projekts ist das JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis beauftragt. Bezug: Programmberatung für Eltern e. V., Postfach 801344, 81613 München, vertrieb@flimmo.tv, Tel. 089-45066215.
- ² Die Ergebnisse der Befragung sind unter www.flimmo.tv nachzulesen. Außerdem ist die Befragung Grundlage für das Titelthema der FLIMMO-Broschüre 1/2009 (Herausgeber: Programmberatung für Eltern e. V.)

DER AUTOR

Michael Gurt M. A. ist als verantwortlicher Redakteur der Broschüre »FLIMMO« beim JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis, München, tätig.

